

Vierter Aufzug.

In des Geheimraths Hause. Vorfaal.

Erster Auftritt.

Hofrath, Sekretär, beide nach Maßgabe feßlich gekleidet.

Hofrath. Was ich Ihnen sage, Wallenfeld hat den Wechsel bezahlt, und ist mit dem Posert in einem Engagement als Croupier, als Knecht an der Bank.

Sekretär. Croupier, vom lieben Posert? Nun, so ist er schlecht genug, aber nicht arm genug.

Hofrath. Posert will sich so eine Art von Ansehen mit Wallenfelds Namen und Figur geben; der Kerl ist eitel.

Sekretär. Wir können gleich erfahren, wie das alles zusammen hängt. Der Posert hat vorher einen andern Diebsgehilfen gehabt — einen gewissen Aron — den hat er nun von sich gethan; der zieht von hier weg, und wechselte heute früh Gold bei mir ein. — Wenn Sie den in der Geschwindigkeit ausforschen wollten — Der Kerl ist ohnehin von Posert bisjustirt.

Hofrath. Wichtig gesehen, richtig!

Sekretär. Ich kann zur Zeit nicht von hier weg, wegen der Solennität, die heute seyn soll — der Kerl wohnt im englischen Kaffeehanse —

Hofrath. Ich lasse ihn zu mir kommen.

Sekretär. Unbeschwert gleich. Ist das alles wahr mit dem Baron, so läßt sich's drehen, daß ihn mein gnädiger Herr beim Kopf nehmen kann.

Hofrath. Er hält auf den Namen seiner Familie.

Sekretär. O da ist keine Gnade! Nur — wie bringt man ihn weg?

Hofrath. Wenn der Onkel ihn arretiren läßt —

Sekretär. Von der Polizei? Das thut er nicht. Der Name der Familie läßt das nicht zu. (Sinnt nach.) Hm! es müßte so ein — ein — wie will ich sagen — standesmäßiger Arrest seyn — der müßte so — verstehen Sie mich — als wenn man ihn schonen wollte, ohne Untersuchung, auf einmal wie ein Donnerschlag kommen.

Hofrath. Dazu könnte man sich an den Kriegsminister wenden, an den alten General; er haßt ihn ohnehin.

Sekretär. Wenn man ihn als Verschwender und wegen uncavaliermäßigen Betragens könnte zur Correction auf einmal, in einer Kutsche, nächtlicher Weise, so — als von der Familie, auf eine Bergfestung bringen — der Onkel bezahlte die Kosten.

Hofrath. Das geht, das muß so geschehen, das geschieht. — Es war so eine Art Schulkertl bei mir, der für ihn suppliciren wollte, den schicke ich zum Onkel. Ich sage ihm, hier wäre Hoffnung — er sollte nur das Elend recht schildern.

Sekretär. Wenn er es geschildert hat, dann lassen Sie mich nur einheizen. Gleich zur Sache, mein Lieber!

Hofrath. Ja, so geht es an. Aber apropos! Da ist der Lieutenant Stern, der Vater der Wallenfels, hier angekommen; ob das keinen Querstrich durch unsre Rechnung macht?

Sekretär. Macht nichts. O lieber Gott! der trübt uns kein Wasser. Gehen Sie nur, mein Werther!

Hofrath. Nur den Geheimrath nicht aus der Hand gelassen, daß heute noch alles wegen der Erbschaft schriftlich in Richtigkeit gebracht wird. Ihre Erbportion, lieber Gabrecht, bemessen Sie nach meiner Dankbarkeit.

Sekretär. Wir kennen uns ja.

Hofrath. Adieu Papa. (Geht ab.)

Sekretär. Wäre mir sehr ungelegen, wenn dieser nicht Erbe würde. Der Herr Fröh, wenn er wieder zu Gnaden gelangen könnte, würde mich ehebaldigst aus dem Hause promoviren. — Hat wieder Geld? — Versucht! — Er muß von hier weg, sonst habe ich keine ruhige Nacht mehr.

Zweiter Auftritt.

Sekretär. Lieutenant Stern. Bedienter.

Bedienter. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, da ist unser Herr Sekretär, fragen sie den.

Sekretär. Was gibt's?

Bedienter. Der Herr will nicht glauben, daß Ihre Excellenz nicht zu Hause sind. Jetzt können Sie es hören.

(Geht ab.)

Sekretär. Nun ein für allemal, er ist nicht zu Hause. Was ist's denn? —

Lieutenant. So warte ich hier, bis er kommt.

Sekretär. Hm! kurios! Ich habe aber Geschäfte, kann mich hier nicht herstellen. —

Lieutenant. Sie belieben Sich nicht stören zu lassen.

Sekretär. Es ist auch nicht herkömmlich, daß man ohne Permission hier wartet. Wer ist der Herr?

Lieutenant. Lieutenant Stern. —

Sekretär. Ach so! — so, so! Der Herr Lieutenant? der Vater von der —

Lieutenant. Betroffen.

Sekretär (mittheilg). Der Herr Lieutenant? (Zuckt die Achseln.)

Ja du lieber Gott! — Sehen Sie Sich, Herr Lieutenant.

Lieutenant. Braucht's nicht.

Sekretär. Ja — das sind — so — traurige Umstände. —

Lieutenant. Die Kondolenz verbitte ich.

Sekretär. So, so! Wollen Sie, so kann ich Ihnen — ein Gläschen Wein —

Lieutenant (schüttelt mit dem Kopfe).

Sekretär. Etwas Malaga, oder —

Lieutenant. Ich erwarte hier nichts Süßes.

Sekretär. Nein, im Ernst, ohne Façon!

Lieutenant. Façon werde ich nicht viel machen.

Sekretär. So, so! Was wünschen denn der Herr Lieutenant so etwa an Se. Excellenz anzurichten?

Lieutenant. Sie sind ein neugieriger alter Mann.

Sekretär. Gar nicht. (Aufgebläht.) Aber es pflegt so hier im Hause alles durch meine Hand zu gehen.

Lieutenant. Das werde ich nicht.

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter kommt von der Seite, und öffnet die Thüre, dann
folgt der Geheimerath. Vorige.

Lieutenant. Das ist ja vermuthlich der Herr Geheimerath
— mein Herr Baron —

Sekretär (zum Lieutenant). Pst, pst! jetzt nicht. Pst!

Geheimerath (bleibt stehen, starrt beide an). Was gibt's?

Sekretär. Es ist —

Lieutenant. Ein Mann, der mit Ihnen zu reden wünscht.

Geheimerath. Mit mir reden? (Geht vor.)

Lieutenant. Gnädiger Herr, wir beide sind leider mit ein-
ander verwandt worden —

Geheimerath (sieht den Sekretär an). Verwandt? — Wüßte
nicht.

Sekretär (lacht). Lieutenant Stern.

Lieutenant. Seyn Sie so gut, diese Menschen fortzu-
schicken. Wir müssen allein reden.

Geheimerath (verlegen). Allein?

Sekretär (warnend). Ihre Excellenz!

Lieutenant. Oder nicht allein — wie Sie wollen.

Geheimerath (zu dem Bedienten). Geht! (Zum Sekretär.)
Er bleibt da. (Bedienter geht.) Was soll's?

Lieutenant. Ihr Neveu prostituiert meinen Namen.

Geheimerath. Wie heißen Sie?

Lieutenant. Stern heiße ich, und der Name ist überall
ehrlich, wo er aufgerufen wird.

Geheimerath. Ich habe meinen Neveu enterbt, nehme
mich nun nichts mehr an.

Lieutenant. Ich nehme meine Tochter und meinen Enkel mit mir fort.

Geheimerath. Sie thun wohl daran.

Lieutenant. Ich komme auch nicht darüber zu reden, sondern von Ihrem Neveu. Er taugt freilich nichts, muß aber doch leben. Ich bin arm. Sie sind reich. Werden Sie ihn Betteln lassen?

Geheimerath. Ich gebe ihm nichts, gar nichts.

Lieutenant. Das ist ungerecht.

Sekretär. Ei, ei!

Geheimerath. Ich bin des Bettelns überdrüssig. Ist aber Ihre Tochter separirt, und er kann dereinst noch durch eine standesmäßige Mariage sein Glück machen, so ist mir es lieb; aber dermalen thue ich nichts.

Lieutenant. Meine Tochter behält er nicht, und wenn er eine Million von Ihnen bekäme; aber Sie sind schuldig ihn zu erhalten.

Geheimerath (zum Sekretär). Schuldig? Höre Er doch!

Lieutenant. Schuldig! Sie haben ihn zum Bettler erzogen. Was hat er gelernt? Reiten, fechten, tanzen, spielen, Musik und eine Quittung falsch und unleserlich schreiben. — Hätte er Wissenschaft, so bräunte er jetzt Ihre Hülse nicht.

Geheimerath. Adieu, Herr Stern!

Lieutenant. Der Monarch nennt mich Lieutenant. — Also geben Sie Ihrem Neveu nichts?

Geheimerath. Nein.

Lieutenant. Nun — machen Sie das mit Ihrem Herzen aus. Jetzt habe ich für mich noch etwas mit Ihnen abzumachen, oder mit Ihrem Wappen.

Geheimerath. Mit meinem Wappen? Wer sieht das an?

Lieutenant. Sie! Sie selbst!

Geheimerath. Ich bin außer mir.

Lieutenant. Steht es einem Manne Ihres Standes an, durch Schleichwege einen alten gut gebienten Officier um einen längst verdienten militärischen Grad zu bringen?

Geheimerath. Wen habe ich darum gebracht?

Lieutenant. Mich.

Geheimerath. Wie? —

Lieutenant. Ein junger Mensch von hier, ein gewisser Gabrecht, ein Bursche von zwei und zwanzig Jahren, soll durch Ihre Protektion mein Hauptmann werden.

Sekretär. Menagiren Sie Sich, dieser Gabrecht ist mein Sohn.

Lieutenant. Herr Geheimerath, Sie kennen mich jetzt. Auf meinem Gesicht sehen Sie den Gram vielsähriger Zurücksetzung — und (gibt ihm Papiere) daraus können Sie Sich von meinem Verhalten und von meinen Wunden überzeugen. Als ehrlicher Mann sind Sie schuldig, dem Kriegsminister, den Ihre Sollicitation für Gabrecht überrascht hat, zu unterrichten, daß Sie Sich übereilt haben.

Geheimerath. Wie?

Lieutenant. Und dieß bald, denn mein Unvermögen verstatet mir keinen kostbaren Aufenthalt. Um sechs Uhr morgen früh reise ich ab. Uebergeben Sie dem Herrn Minister meine Papiere. Sobald Sie mir diese Gerechtigkeit erwiesen haben, werde ich mich bei ihm melden.

Geheimerath. Uebergangen — wären Sie? —

Sekretär. Sie sollen begreifen, daß mein hoher Gönner keine Protektion verleihen kann, wenn er will, ohne daß ein anderer darein zu reden hat.

Lieutenant. Ein vier und sechzigjähriger Lieutenant — Herr Baron! Herr Baron!

Geheimerath (zum Sekretär). Es ist freilich arg — aber — man müßte etwa mit Seinem Sohne reden, daß der —

Sekretär. Ach nein! Was geht das meinen Sohn an? Es beliebe der Herr Lieutenant den gewöhnlichen Weg einzuschlagen und zum Herrn Kriegsminister zu gehen.

Lieutenant. Ich will nicht den gewöhnlichen Weg einschlagen, das sehen Sie doch wohl! Ich bin lange genug darauf gegangen, bin vergessen und hintangesetzt. Der Name von Wallensfeld kostet mir Thränen und Galle genug. Der eine plündert mein Herz, der andere meine Ehre. Sie haben gefehlt; machen Sie es gut, oder ich stoße gegen Ihr Wappen, daß der Edelmann dem Kriegsmanne Genugthuung gebe; eins von beiden müssen Sie thun, welches wollen Sie?

Geheimerath. Gabrecht — was meint Er?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Lieutenant, Sie sind bei Jahren; wenn Ihnen nun ein Stücker Geld —

Lieutenant (zum Geheimerath). Schaffen Sie Sich doch für Ihr Geld ein besseres Organ, als dieß alte Penntal da.

Geheimerath. Was soll ich denn? — Was wollen Sie?

Lieutenant. Daß Sie gut machen, was Sie verdorben haben, oder daß Sie Sich mit mir schießen.

Sekretär. Du mein Gott! Ein Mordattentat gegen Hoch-dero Person!

Lieutenant. Das versteht der Herr nicht, der Herr Baron ist Cavalier.

Geheimerath. Ganz recht.

Lieutenant. Es ist schon spät —

Geheimerath. Ich gebe heute eine Fête, wo ich nich

wohl abkommen kann. Nun so mag es denn seyn! Ja! — In Gottes Namen — ja, ich will den Fehler repariren.

Lieutenant. Ich danke Ihnen. Das ist ehrlich.

Geheimerath. Freilich bin ich ehrlich. Ich will mit dem Herrn Kriegsminister sprechen.

Sekretär. Aber mein Sohn —

Lieutenant. Wann werden Sie mit ihm reden?

Geheimerath. In — in — ja — in einer Stunde.

Lieutenant. Gut. Nach einer Stunde werde ich mich bei dem Herrn Kriegsminister melden lassen. Der Herr Baron übergeben ihm meine Attestate. Hiermit haben wir kein Geschäft mehr mit einander. (Geht ab).

Vierter Austritt.

Geheimerath. Sekretär.

Geheimerath. Gubrecht!

Sekretär. Excellenz!

Geheimerath. Hat mich in eine enorme Transpiration gesetzt, der —

Sekretär. So verwegen wie der Kerl war —

Geheimerath. Hat mir schlecht in der Sache gebient — Er.

Sekretär. Das Vaterherz! Soll denn mein armer Sohn zurückstehen?

Geheimerath. Soll ich mich schießen?

Sekretär. Gott wolle uns gnädig bewahren!

Geheimerath. Sein Sohn ist ja Soldat —

Sekretär. Ja, in so weit —

Geheimerath. Kann's ja mit dem Lieutenant aufnehmen.

Sekretär. Ach Gott! —

Geheimerath. Will Hauptmann seyn: — muß auch einmal loschießen.

Sekretär. Das Kind ist so zart gebant —

Geheimerath. Aber ich dann?

Sekretär. Ach Gott! ein wahres Heiligthum für uns! Bei Leib und Leben nicht! Aber muß denn der grobe Mann gewinnen?

Geheimerath (besinnt sich). Grob war er, glaube ich.

Sekretär. Gegen so einen Herrn?

Geheimerath. Ist wohl wahr.

Sekretär. Vorschreiben! Und hat er sich nicht mit sträflichem Mißtrauen gegen Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister in den allerverfänglichsten Ausdrücken vergangen?

Geheimerath. Hat Recht!

Sekretär. Die ich bezeugen kann. Er hat Sie herausgefordert. Haben wir nicht ein allergnädigstes Duellmandat?

Geheimerath. Freilich! Aber unsers Gleichen —

Sekretär. Einen Herrn in Ihren Jahren zu probociren!

Geheimerath. Ist zwölf Jahre älter als ich, der Lieutenant.

Sekretär. Darum eben. Es ist ein Juwalibe. Was will der mit Beförderung?

Geheimerath. Sollte sich zur Ruhe setzen: das ist wahr.

Sekretär. Mit Hauptmannscharakter.

Geheimerath. Daraus könnte man antragen; da hat Er Recht.

Sekretär. Fahren Sie zum Herrn Kriegsminister, und thun das.

Geheimerath. Wird aber seine Dienstfähigkeit erweisen — und die Papiere hier, die Atteste, die ich selbst dem Minister produciren soll —

Sekretär. Um! — Sie könnten sie ja vergessen haben —

Geheimerath. Habe meine Parole gegeben —

Sekretär. Nun so reden Sie von seiner Brutalität.

Geheimerath. Das wohl.

Sekretär. Hochdieselben beweisen einen Mordfrevel, ein Duell.

Geheimerath. Geht an.

Sekretär. Dero hoher Name — und der Lieutenant dagegen ein Narr.

Geheimerath. Ein unruhiger Kopf.

Sekretär. Ein Don Quixote.

Geheimerath. Ein gefährlicher Mann —

Sekretär. Muß fort.

Geheimerath. Richtig! Vorfahren —

Sekretär. Sogleich. (Geht ab.)

Geheimerath (tröcknet sich die Stirne). Hat mir eingeheiẞt — der verbrießliche Mann. Ist freilich arm. Nun — will ihm am Ende was schenken.

Fünfter Auftritt.

Voriger. Sekretär. Fernach Rektor Berger.

Sekretär. Da ist ein braver, redlicher Mann — ein gewisser Rektor Berger, der flehet submissiv und mit gehorsamster Devotion, ob er seine Aufwartung machen dürfe.

Gheimerath. Was will der Schulmeister?

Sekretär. Er flehet so wehmüthig —

Gheimerath. Soll kommen.

Sekretär (geht hinaus).

Gheimerath. Wird eine Kollekte seyn. (Er zieht den Geldbeutel.)

Sekretär und Rektor (treten ein).

Sekretär. Da, das sind Se. Excellenz — Nur beherzt gesprochen! — nur frisch!

Rektor. Dero allergehorsamster —

Gheimerath. Eine Kollekte?

Rektor. Wäre wohl nöthig, wenn ich nicht Dero Menschenherz und angestammte Großmuth zuvörderst privatim aufrufen wollte. Der arme, unglückliche Mann —

Sechster Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Der Wagen ist vorgefahren.

Gheimerath (zum Rektor). Solche Leute machen immer lange Geschichten. — Brauche nichts zu wissen. Da ist Geld.

Rektor. Wenn Hochdieselben so zu geben pflegen, so pflege ich nicht so zu nehmen. Der arme unglückliche Mann ist Dero Herr Kasse, Baron von Wallenfels.

Gheimerath (steckt das Geld ein). Der? Dem gebe ich nichts. Neben Sie mit meinem Sekretär. Muß ausfahren.

(Geht.)

Sekretär. Gerüben doch Ihre Excellenz noch zu verziehen. Es möchte eine Extremität bei der Sache seyn.

Rektor. Ja! Das höllische Feuer selbst ist bei der Sache.

Geheimerath. Neben Sie.

Sekretär. Ach Sie christlicher Ehrenmann! Wie ist es denn mit dem Baron?

Rektor. Er ist in Desperation, hat sich aus Hunger und Kummer zu falschen Spielern gefellt.

Sekretär. Da soll ja Gott sich erbarmen!

Rektor. Nun ja. Wenn Gott sich erbarmt, wie geschieht das? Durch Menschen, die helfen können. Hier, der Herr Geheimerath als Vaters-Bruder —

Sekretär. Ihre Excellenz sind aber sehr aufgebracht, und das mit Recht.

Rektor. Aber die arme Seele geht ja bei dem verrückten Spieler verloren. Der Kerl, der ihn in Satans Namen in den Klauen hat, der Herr von Posert — ist einer von denen, die der Herr gezeichnet hat; und es wird eben der ganzen Teufelsrotte von der Polizei nachgespürt.

Sekretär. Was Sie mir sagen? Ei Ihre Excellenz! von der Polizei! der hohe Name von Ballenfeld! Ach Gott, Gott!

Geheimerath. Es ist schrecklich! Was kann ich denn thun?

Sekretär (redet leise mit ihm).

Geheimerath (sinnt nach). Meint Er?

Sekretär. Ja! Denn sonst — (Redet wieder leise mit ihm.)

Geheimerath (nachdem er geredet hat). Das ist wahr.

Rektor. Es ist ein junger Mensch ausgeplündert worden, dessen Curator die Sache anhängig machen will. Ich kenne den

jungen Menschen und den Curator. Der Handel ist schlimm — sehr schlimm! Da nun ich dem Baron Dankbarkeit schuldig bin, so bitte ich hier hoch und theuer, daß man ihn doch noch vorher da wegstreife, und ihn rette.

Sekretär. Nun, wir wollen sehen. — Wer ist denn ausgeplündert?

Rektor. Ein Pfarrerssohn, der hier eine Erbschaft für seinen Vater erhoben hat.

Geheimerath. Gegen den hätte man falsch gespielt?

Rektor. Das meint sein Freund, der Licentiat Wieder.

Geheimerath. Und mein Neveu war dabei?

Rektor. Leider Gottes.

Sekretär. Und wußte um den Betrug?

Rektor. Mein Sohn fürchtet es.

Sekretär. Nun, Ihre Excellenz?

Geheimerath. Hat Recht, Er. Muß fort.

(Geht ab.)

Rektor. Wer muß fort? Wohin? Wer?

Sekretär. Ihre Excellenz fahren zum Herrn Kriegsminister.

Rektor. So? Und ich gehe dahin.

Sekretär. Was? zum —

Rektor. Zum Herrn Kriegsminister. Ja, ja! Es ist hier bei der hohen Blutsfreundschaft sehr kalt hergegangen. Es möchte dort allenfals desto heißer benennet werden. Ich aber habe die unsterbliche Seele retten wollen, ohne den Leib zu verderben. Deshalb will ich mich hinhängen —

Sekretär. Ei, gehen Sie lieber an die Bank zum Baron —

Rektor. Da würde ich betrachtet wie ein abgegriffenes griechisches Lexikon. Nein, ich merke wohl, was mir sonst obliegen

will. In Gottes Namen! Frisch daran! Es ist eine geistliche Patronille gegen den bösen Feind.

(Er geht hastig fort.)

Sekretär. Die ist mir ungelegen. Hm, hm! (Er denkt nach.) Der Baron ist in Noth. — Ein Stückerl Geld — so schafft er mir Ruhe, daß der alte Lieutenant uns nicht mehr turbt. — Ich ängstige ihn mit der Forderung — hebe ihn aus dem Lande. So ist allen geholfen. Frisch! Es ist eine weltliche Patronille für Habe und Gut.

(Er geht ab.)

Siebenter Austritt.

In des Herrn von Wallenfels's Hause.

Jakob. Herr von Wallenfeld.

Jakob (packt im Hintergrunde einen Koffer).

Hr. v. Wallenfeld (tritt ein, den Hut verkehrt, das Halstuch weit gebunden, mit allen Zeichen von Weinlaune und Erhitzung). Heba! — Jakob — Jakob! Rasch, alter Knabe! komm her zu mir.

Jakob (traurig). Gnädiger Herr!

Hr. v. Wallenfeld. Was gib't? Einpacken? Wer hat Dir das befohlen?

Jakob. Der Herr Lieutenant —

Hr. v. Wallenfeld. Packe aus! Wach auf, alter Trummer! sey gutes Muths! (Er wirft ihm einen Thaler hin.) Da ist Geld! Wo ist mein Weib?

Jakob. Da drin. Sie läßt das Kind lesen.

Hr. v. Wallenfeld. Ruße sie her! — Nimm Dein Geld auf — Ruße sie her! Dein Geld sollst Du da wegnehmen.

Jakob (thut es und geht).

Hr. v. Wallensfeld. Jakob!

Jakob. Gnädiger Herr!

Hr. v. Wallensfeld. Hole uns Champagner.

Jakob. Ach Gott!

Hr. v. Wallensfeld. Champagner sollst Du holen, Mensch!
Ihr sollt trinten!

Jakob. Champagner mit Thränen? Ach!

Hr. v. Wallensfeld. Thränen sind Thorheit: weg damit!
(Er küßt ihn.) Glück und Champagner! Da ist Geld — fort —
hole Wein! Nimm Dich! Der Jammer hat ein Ende. Fort!

Jakob (geht).

Hr. v. Wallensfeld (ruft ins Cabinet). Marie! — Weib!
Marie — komm zu mir, komm!

Achter Auftritt.

Frau von Wallensfeld. Karl. Herr von Wallensfeld.

Hr. v. Wallensfeld. Hast Du gegessen, armes Weib? (Er
hebt Karl auf.) An meinen Hals, Junge! Da ist Geld, Marie!
Da, Karl, da hast Du Geld! laß Dir Spielzeug holen. Lustig,
Marie — lustig! Ich muß gleich wieder fort; ich habe Euch mir
erst einmal wieder froh sehen wollen.

Karl. Da, Mutter, nimm Du das Geld; Du hast keines.

Hr. v. Wallensfeld. Du sollst es behalten. Spiele damit,
schenke es Deinen Kameraden, laß Dir Bilder holen — das hab

hat sich gedrehet. — Lauf hin, Junge, und sey fröhlich! Dein Vater ist lustig! Spring herum, Bursche, der Vater ist froh!

Fr. v. Wallensfeld. Was ist das? Wie soll ich mir das erklären?

Fr. v. Wallensfeld. Glück, Wein und Liebe! Das Glück hat Geld gebracht, der Wein Verstand gegeben, (er umarmt sie) die Liebe kröne beides! Morgen gehen wir nach Aachen.

Fr. v. Wallensfeld. Deine Lustigkeit ist wild, sie erschreckt mich.

Fr. v. Wallensfeld. Nichts davon! weg mit der Bedachtsamkeit! weg mit Wehmuth und Jammer! Wir werden reiche Leute. Der Wein hat mich klug gemacht, und gerecht gegen Dich.

Fr. v. Wallensfeld. Höre mich an. So lange Du traurig warst —

Fr. v. Wallensfeld. Keine Moral! Sie macht Bettler, und zaghafte Bettler. Ich bin reich, seit ich fröhlich bin —

Fr. v. Wallensfeld. Seit wann bist Du fröhlich? Darfst Du es seyn?

Fr. v. Wallensfeld. Ob ich es darf? (Seufzt.) Marie! (Er gibt ihr die Hand.) Liebe Marie! (Er sieht sie eine Weile an.)

Fr. v. Wallensfeld. Was hast Du?

Fr. v. Wallensfeld. Das mußt Du nicht fragen. Jetzt nicht. (Seufzt.) Aber das kann ich Dir sagen, die Menschen sind Raubthiere. Alle, alle! — An mir haben sie genagt, so gierig, so grausam — daß Du beinahe darüber verhungert wärest. (Gutmüthig.) Hast Du denn gegessen, arme Marie? Es kommt gleich alles — es kommt auch Wein — Wie geht Dir's, armes Weib?

Fr. v. Wallensfeld. Du hast also wieder gespielt?

Fr. v. Wallensfeld. Ja, gespielt habe ich. Es war meine Pflicht. Ich muß wieder haben, was mein war. Ich und Du und Karl. (Er umfaßt sie.) Deine Wangen müssen ihre Farbe wieder haben, Anmuth und Wohlleben müssen wieder Grübchen bilden, das Lächeln muß die tiefe Spur der Thränen ausgleichen. (Er küßt sie heftig.) Darum habe ich gespielt. Was hast Du dagegen?

Fr. v. Wallensfeld. Dein Gelübde.

Fr. v. Wallensfeld. Der Hunger hat es gebrochen und die Schande. Sieh mich nicht zweideutig an. Die ganze Welt ist ein heillofes Kartenspiel, wo die gewinnen, welche die Karten ausgeben. Bei uns geht es nur geschwinde als im gemeinen Leben, das ist der ganze Unterschied zwischen dem Spieler am Pharotische und dem Spieler am Schreibtische.

Fr. v. Wallensfeld. Da ist alles verloren, da ist keine Hoffnung mehr! —

Fr. v. Wallensfeld. Weg mit der Hoffnung! da ist Geld.

Fr. v. Wallensfeld. Habe es, ich bleibe arm, lasse Dich, nehme mein Kind, und folge meinem Vater.

Fr. v. Wallensfeld. Ich verbiete Dir das. Was ich bin, ward ich um Deinetwillen. Dir muß mein Opfer zu gute kommen. Ich bin Dein Herr. Du sollst gehorchen.

Fr. v. Wallensfeld. Der Ehre und Mutterpflicht gehorche ich, und verlasse Dich.

Fr. v. Wallensfeld. Du darfst nicht von der Stelle.

Fr. v. Wallensfeld. Mein armer Vater hatte nur zu sehr Recht, ein Spieler wie Du hört nie auf. Ich unglückseliges Weib!

Fr. v. Wallensfeld. Hier ist Geld, und Du sollst noch

mehr haben — aber keine Thränen mehr! — Ich hasse die Thränen — wegkaufen will ich sie. Marie — erhebe Dich zu meiner Stimmung — erhalte mich im Fluge — denn wenn ich jemals matt werde, so sind wir alle verloren.

Fr. v. Wallensfeld. Woher dieses Geld?

Hr. v. Wallensfeld. Keine Frage! kein Nachdenken! immer fort! immer weiter! — Es lebe Poser und der Reichthum!

Neunter Auftritt.

Vorige. Sekretär Gabrecht. Hernach Jakob.

Sekretär. Mein Herr Baron —

Hr. v. Wallensfeld. Hinaus, falscher Spieler!

Sekretär. Wie?

Hr. v. Wallensfeld. Sieh, Marie, neben diesem bin ich ein Engel. Das ist einer von den falschen Spielern am Schreibtische. Er geht ehrbar einher, er betet, und würde um die Welt keinen Groschen auf einen Pharosisch legen. Doch hat er mich um die Erbschaft gebracht. Still davon! Ja, alter Mensch, Du hast mir verdammt falsche Karten gegeben.

Sekretär. Ich verstehe nicht —

Hr. v. Wallensfeld. Es thut aber nichts, sollt Ihr wissen. Bald bin ich so reich wie Ihr.

Sekretär. Das wäre wohl zu wünschen —

Hr. v. Wallensfeld. Nein, beim Teufel, das ist es nicht. Aber nöthig ist es — nöthig! Denn seht, hungern

kann ich das Weib nicht lassen, verhungern kann mein armer Karl nicht. Hunger bricht alle Dämme, Hunger ist allmächtig! Das habt Ihr wohl gewußt, mein braver Vetter Fernau und Ihr. Zur Sache! Was wollt Ihr?

Sekretär. Eine menschenfreundliche Proposition thun; allein Sie lassen mich nicht zum Worte kommen.

Hr. v. Wallensfeld. So redet denn!

Sekretär. Der Herr Lieutenant Stern sind über mich aufgebracht, weil mein Sohn ihm vorgezogen ist, und Hauptmann wird. —

Hr. v. Wallensfeld. So soll er Euch todt schlagen, oder Euren Sohn.

Jakob (bringt Wein).

Sekretär. Ich habe Ihnen proponiren wollen — ob Sie nämlich —

Hr. v. Wallensfeld. Gib Acht, jetzt mißt er die Karte.

Sekretär. Da Sie doch nicht in guten Umständen sind —

Hr. v. Wallensfeld. Ihr klagt — Hier ist Geld.

Sekretär. Ob Sie zu Ihrem Besten, und für Frau und Kind —

Hr. v. Wallensfeld. Setze nicht auf diese Karte, Marie.

Sekretär. Ob Sie —

Hr. v. Wallensfeld. Schenk ein, Jakob!

Sekretär. Ob Sie von mir etwas an Geld annehmen wollten; dagegen aber —

Hr. v. Wallensfeld. Wein her!

Jakob (bringt ihn).

Sekretär. Dagegen aber den Herrn Lieutenant disponiren, daß er Lieutenant bleibe, und meinen guten Sohn,

ohne sich an ihm zu reiben, zum Hauptmann avanciren ließe?

Hr. v. Wallensfeld. Nein.

Sekretär. Ich wollte das Geld gleich zahlen.

Hr. v. Wallensfeld. Nein, sage ich! Wir spielen um Geld, aber nicht um Ehrenstellen. Wein her! —

Sekretär. Der Herr Lieutenant ist ein alter dürstiger Mann, dem mit der Hälfte von dem Gelde gebient wäre.

Hr. v. Wallensfeld. Wer für Ehre dient, will Ehre. Ehre könnt Ihr meinem Schwiegervater nicht geben; wollt Ihr sie ihm nehmen, so breche ich Euch den Hals.

Sekretär. Hm! mein gnädiger Herr, werden Sie nur nicht böse. — Sie treiben doch jetzt allerlei Handthierung.

Hr. v. Wallensfeld. Dank's Ihm und dem Onkel sein böser Geist! — Aber sage Er Seinem Sohne, wenn er sich meinem braven alten Schwiegervater vordrängen wollte — so würde ich ihn aus dem Wege werfen.

Fr. v. Wallensfeld. Fritz!

Sekretär. Herr Baron — Sie nehmen sich ja des Herrn Schwiegervaters gewaltig an.

Hr. v. Wallensfeld. Sein Kind habe ich ihm geraubt, und alle Vaterfreunden! Er steht am Grabe, und greift nach dem Schattenbilde der Ehre — Dieß soll ihm werden, und sollte ich einen Gang auf Leben und Tod gegen den Räuber wagen, der ihm vorgreifen will.

Fr. v. Wallensfeld. Fritz — ich verzeihe Dir alles! (Sie umarmt ihn.)

Hr. v. Wallensfeld. Laßt Euch am Bücher genügen, und plündert nicht im Gebiet der Ehre.

Fr. v. Wallensfeld. Die Tochter weint Freudenthränen,

der Schmerz der Gattin sey vergessen! Fritz, Dein Herz ist doch gut. Nie will ich diesen Augenblick vergessen. (Sie will ihn umarmen.) Ich gelobe — Dir —

Hr. v. Wallensfeld (hält sie zurück). Schwöre nichts — ich will Dich nicht betrügen — fromme Seele.

Sekretär. Wenn der Herr Baron anders noch zu der Pharotafel gelangen sollten, wo eben der reiche Pfarrerssohn in Compagnie ausgeplündert ist —

Hr. v. Wallensfeld. Hinans! Aus diesen Händen soll das arme Weib den Giftbecher nicht nehmen —

Fr. v. Wallensfeld. Fritz, Fritz! Um Gottes willen, was ist das?

Sekretär. Ja, ja! Der Anwalt des jungen Menschen ruft wirklich die Polizei zu Hülfe; — und wenn des Herrn Onkels Excellenz noch barmherzig dazwischen treten sollen, daß das Standal mit der Festung ein Ende hat —

Hr. v. Wallensfeld. Hinans, barmherziger Mörder! Ich habe mein Weib und Kind nicht geschont, wer hält mich, daß ich Deiner schone —

Fr. v. Wallensfeld (schließt ihn in ihre Arme).

Hr. v. Wallensfeld (zu ihr). Sey ruhig. In einer Stunde reisen wir, Posiert und ich — Da ist Sünbengeld. — (Leert die Taschen auf den Tisch aus.) Nimm es — nimm es nicht — folge uns — oder geh voraus — oder thu es nicht — ich kann Dir nicht rathen, kann Dich um nichts bitten. Ich darf es nicht.

Fr. v. Wallensfeld. Ach gerechter Gott!

Sekretär (geht ab).

Hr. v. Wallensfeld. Mit Fröblichkeit habe ich Dich hier wegschmeißen wollen — ich habe Dich betrügen wollen — es ist jetzt am Tage, Du bist vielleicht dadurch gerettet. — Rathe

Dir nun selbst — ich darf es nicht — Aber mich laß fort; denn nun Du alles weißt, kann ich Deinen Blick nicht mehr ertragen. (Will fort.)

Fr. v. Wallensfeld (hält ihn auf). Bleibe — höre mich. Gib das Geld zurück —

Fr. v. Wallensfeld. Nein.

Fr. v. Wallensfeld. Laß mich es zurück geben.

Fr. v. Wallensfeld. Nein.

Fr. v. Wallensfeld. Ich bin Dein Weib, ich bin Mutter, höre meine Bitte! Frey, Dein guter Engel redet durch mich —

Fr. v. Wallensfeld. Er ist von mir getreten.

Fr. v. Wallensfeld. Nein, nein, nein! Er faßt Dich, er hält Dich am Abgrunde, tritt zurück!

Fr. v. Wallensfeld. Und bittet?

Fr. v. Wallensfeld. Erhalte Dich bei der Tugend, erhalte Deinen Sohn bei einem ehrlichen Namen. Sage, wohin soll ich das Geld tragen? Sprich! Der Augenblick ist fürchterlich. Hebel! Wir wollen arm seyn. — Ich bin ja reich genug, wenn ich Dich als einen Tugendhaften umarme.

Fr. v. Wallensfeld. Es ist zu spät. — Mein Name ist unter den guten Menschen ausgestrichen.

Fr. v. Wallensfeld. Hier nur; aber die Welt ist groß, das Vaterland der Armen ist überall, und mit reinem Gewissen bringen wir an jeden Ort ein Kapital. Wem gehört das Geld? wohin soll ich es tragen? O rede doch, rede! Ich vergehe vor Angst.

Fr. v. Wallensfeld. Ein entsetzlicher Augenblick hat das Loos geworfen; ich habe mich selbst losgerissen von Dir; siehe mich, aber nimm das Geld.

Fr. v. Wallensfeld. Wohin soll ich es tragen — wohin?

Fr. v. Wallensfeld. Ich habe Dich retten wollen — und habe Dich zu Grunde gerichtet — vergib mir, und laß dann das Schicksal seine Streiche vollenden. (Er umarmt sie.)

Behuter Auftritt.

Vorige. Lieutenant Stern.

Lieutenant. Weg da — Bösewicht!

Fr. v. Wallensfeld (tritt zurück).

Lieutenant. Wagt Du es, Dein Lasterherz an diese tugendhafte Brust zu drücken? Großes Unglück, Marie, fordert Entschlossenheit. Laß ihn, und folge mir.

Fr. v. Wallensfeld. Ich kann nicht —

Lieutenant. Wie?

Fr. v. Wallensfeld. Ich darf nicht.

Lieutenant. Marie, Du weißt nicht, wer er ist.

Fr. v. Wallensfeld. Ich weiß es. Es tritt jetzt alles von ihm zurück; er ist nun ganz allein; er ist in die weite Welt hinausgeworfen, wo keine Stimme ihm mehr zuruft: wie kann ich ihn verlassen?

Lieutenant. Du bist Mutter —

Fr. v. Wallensfeld. Und Frau!

Fr. v. Wallensfeld (erschüttert). Marie, folge Deinem Vater — Er ist gerecht, ich verdiene Deine Liebe nicht.

Fr. v. Wallensfeld. So nimm mein Mitleiden an. Ich will Dich nicht mehr sehen, wenn es seyn muß — Wenn Ihr ernstes Wort mein Gemüthe zerreißt — und wenn Du Dich losreißen kannst — so will ich mich trennen; aber erst will ich Dich retten! Vater, das ist Menschenspflicht —

Lieutenant. Er achtet keine.

Hr. v. Wallenfeld. Aber er bedarf ihrer. Fritz, rette Dich — Mit diesem erstatteten Gelde ist das Verbrechen von Deiner Seele genommen: eine Narbe bleibt in der Erinnerung, und diese hüte Dich, daß Du nie wieder fallest.

Hr. v. Wallenfeld. Vater, muß ich mich von diesem Himmel ausschließen? Sie kennen den Menschen — entscheiden Sie — ich wage es nicht — kann ich Marien Besserung geloben?

Lieutenant. Marie, wenn Du ihm folgst, wenn Du selbst Deine Ehre zweideutig machst — was soll die Welt von Dir und mir denken? Aus Dir weint weichliche Liebe — aus meinen alten Augen brängen Ehre und Tugend heiße Tropfen herab — Du hörst mich nicht? Nun, so baue denn Dein Heil auf Spielergelübde, gib mir Dein Kind, und laß mein Herz brechen über dem Verlust Deiner Ehre!

Hr. v. Wallenfeld. Nein, Marie! Lebe wohl!

(Er geht; indem begegnet ihm Karl.)

Eilfter Auftritt.

Karl. Der Adjutant. Vorige.

Karl. Da sind sie alle. Da ist der Vater —

Hr. v. Wallenfeld (hebt ihn an sich). Karl!

Karl. Und der da, ist der Großvater.

Hr. v. Wallenfeld (will gehen).

Adjutant. Wohin wollen Sie, mein Herr?

Hr. v. Wallenfeld. Ich weiß es selbst nicht.

Adjutant. Sie werden nicht fortgehen. Sie begleiten mich zum Herrn Kriegsminister.

Hr. v. Wallensfeld. Weshalb?

Adjutant. Ordre! Ich verlasse Sie nicht mehr. — Und Sie sind der Herr Lieutenant Stern?

Lieutenant. Ja.

Adjutant. Geben Sie mir Ihren Degen.

Lieutenant. Bin ich Arrestant?

Adjutant. Ja.

Lieutenant. Weshalb?

Adjutant. (sucht die Kapseln).

Hr. v. Wallensfeld. Ah! bei Gott, es ist der würdigste Mann, der den Degen des Monarchen trägt.

Lieutenant. Ihre Ordre, mein Herr.

Adjutant. Sie haben Zweifel?

Lieutenant. Ich suche Zweifel.

Adjutant. Hier ist die Ordre. (Zeigt sie.)

Lieutenant. (liest, gibt sie zurück, schlägt mit der Hand vor die Stirn, macht den Degen los). Hier ist mein Degen. (Will den Degen hinlegen, behält ihn aber noch.) Zwar kostete es mir bei Wunden einige tiefe Risse in die Haut! weil ich dich nicht hergeben wollte; zwar wurde er mir noch niemals abgefordert — indeß — da ist er.

Adjutant (zum Herrn von Wallensfeld). Gehen wir, Herr Baron!

Hr. v. Wallensfeld. Nur ein Wort noch zu diesen — (Zur Frau von Wallensfeld.) Vergiß mich! — sey Wittwe; aber verachte mich nicht! (Er führt Karln zu ihr.) Bleib bei Deiner Mutter. Gott mit Euch allen! — Kommen Sie, Herr Adjutant. (Sie gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Frau von Wallenfeld. Lieutenant. Karl.

Karl. Wo geht denn der Vater hin?

Fr. v. Wallenfeld. Vater! lieber Vater! —

(Sie wirft sich an seine Brust.)

Lieutenant (zu ihr). Keinen Mann! Keine Ehre! (Er faßt an seine Seite.) Und ich keinen Degen! Zurückgestoßen von Staat und Menschheit, was bin ich denn noch? (Er sieht das Kind an.) Großvater! ja, diese Charge hat die Natur gegeben, und kein Reglement darf sie antasten. Komm, Karl, (er zieht ihn zu sich) wir wollen mit einander spielen.

Karl. Lieber Großvater, ich möchte gern mit Deinem Degen spielen, nun hast Du ihn aber weggegeben.

Lieutenant. Ach, Marie! Das ist schmerzhaft! (Seufzig.) Keinen Degen mehr! Eine Schaufel will ich nehmen, und den Boden umgraben, zur Nahrung für Dich und Dein Kind. Das ist eine nützliche, gesegnete Armatur.

Karl. Sey nicht böse, lieber Großvater.

Lieutenant. Junge, lerne das Feld graben, Korn bauen, erwirb Dir Brod, ein Dach und Frieden hier, hier! (Auf das Herz deutend.) Der übrige Land, um den die Menschen sich balgen, ist nicht werth, daß Du Deine Hand darnach ausstreckst.